

potamen oder Anthracotherien zu Eggenburg würden nicht genügen, die Tüfferer Mergel älter zu machen als sie sind.

Heinrich Gravé: Notizen über Brunnengrabungen in Rudolfsheim und Unter-Meidling.

1. Brunnen in Rudolfsheim. Sechshauser Bezirksspital, an der Ecke der Märzstrasse und Hollochergasse (der Mittelpunkt des Brunnens 18·05 Meter von ersterer, 15·0 Meter von letzterer abgehend), 3 Meter im Lichten weit, 1889 gegraben, Gesamttiefe 60·2 Meter.

Schichtenfolge: 0·7 Meter Humus, 3·0 Meter Lehm (Löss), 9 Meter blauer Tegel (Conglomerattegell?), 1·0 Meter Sand (wasserführend), 43·5 Meter blauer (sarmatischer) Tegel, beinahe in der untersten Schichte dieses Tegels wurde ein aufrecht stehender Baumstamm gefunden, von welchem ein Stück unter einem beiliegt.

Nun wurde auf 2·0 Meter Tiefe Sand erbohrt, und das Wasser stieg 4·8 Meter im Tegel, durch 24stündiges Schöpfen das Wasser bewältigt, so dass die durchbohrten 2 Meter Sand und dann noch 1·0 Meter Schotter durchgegraben werden konnten, dann stiess man auf Fels.

Die Schichten fallen deutlich von Nord nach Süd.

Das gefundene Stammstück, einem Nadelholze angehörig, stellt nur einen etwa vierten Theil eines Stammes dar, also ein Scheit von circa 10 Centimeter Radius. Es ist merkwürdig, dass dessen äusserste Oberfläche stellenweise in eine glänzend schwarze Kohle umgewandelt erscheint, während das Innere des Scheites lichtbraun gefärbt ist. Es übergehen die im Centrum des Scheites braunen Holzringe nach der äusseren Oberfläche hin in schwarze Glanzkohle.

2. Brunnen in Rudolfsheim. Israelitisches Waisenhaus, Goldschlagstrasse, zwischen Illek- und Steinergerasse, gegraben 1889, Gesamttiefe 18 Meter.

5 Meter Humus, Lehm, Steinbank (Conglomerat), 5 Meter blauer Sand, 1 Meter Muschelkalk (siehe Probe 2) und Conglomerat, 8 Meter blauer Sand mit Schotter, in der Tiefe wasserführend, zusammen 18 Meter, Schotter enthaltend.

Die Schichten fallen stärker gegen Süden und schwach gegen Osten, wie in der Fundamentgrube bezüglich der Steinbank constatirt werden konnte.

In der Probe 2 zwei faustgrosse Stücke eines gelblichen Mergelkalkes darstellend, enthalten folgende Arten der sarmatischen Stufe:

Maetra podolica Eichw.,
Ervilia podolica Eichw.,
Tapes gregaria Partsch,
Cardium plicatum Eichw.,
Cardium obsoletum Eichw.

3. Brunnen in Unter-Meidling. Meidlinger Hauptstrasse Nr. 30, Johannesgasse Nr. 2, im Stockwerksstalle der Neuen Wiener Tramway-Gesellschaft, erstellt 1887, 10 Meter tief gegraben, 2·0 Meter im Lichten weit.

2·0 Meter schon beim Stallbau entferntes Terrain, 3·3 Meter Tegel, dann 4·7 Sand, mit einzelnen grossen Steinen. Die zwei Büchsen, die hier in Anwendung kamen, verengerten den Durchmesser auf 1·2 Meter.

10·0 Meter Tiefe, die erste wie die zweite Büchse sitzen theilweise auf einem grossen Stein auf. Nachträglich wurde noch auf 15·0 Meter mittelst Bohrung ein Rohr von 0·055 Meter eingebracht, welches wieder auf einen Stein aufsitzt, der in der Stärke von 0·50 Meter durchbohrt wurde.

25·0 Meter Gesamttiefe bei einer Pumpenleistung von 6 Cubikmeter pro Stunde kann $1\frac{1}{2}$ Stunden geschöpft werden, dann muss das Pumpen wegen Wassermangel eingestellt werden. Nach ca. 2—3 Stunden ist ein neuer Betrieb möglich.

Die Sandschichte ist in ihrem Aussehen gleich dem Muster 3 (feinkörniger grauer Sandstein), welches bei der Brunnengrabung von einem vorgefundenen Steine abgesprengt wurde.

Das Wasser ist stark schwefelhaltig, sandführend, von mässiger Frische, der im Wasserreservoir sich bildende Satz äusserst säurehaltig und greift das Eisen, trotz der ausgiebigsten Minisirung, unverhältnissmässig stark an. Der heiliegende Stein zeigt deutlich, dass er aus zwei ungleich dicken Platten besteht.

Dieser Stein wurde gespalten und auf den Spaltflächen sind verkohlte Pflanzenbruchstücke und mehrere kleine Exemplare von *Cerithium pictum* Bast. zu bemerken. Auch in der grauen sandigen Masse der Platten, die mit Glimmerblättchen bedeckt sind und sehr lebhaft an die Platten von Szakadat in Siebenbürgen erinnern, sind Exemplare desselben *Cerithium* sichtbar.

Dr. L. v. Tausch: Miocän bei Leipnik.

In meinem im heurigen Jahrbuch veröffentlichten Aufsatz über die geologische Aufnahme der Umgebung von Mährisch-Weisskirchen habe ich pag. 413 dem Zweifel Raum gegeben, ob jene tiefe Thaldepression, welche heute durch den Lauf der Betsch von Mährisch-Weisskirchen bis Leipnik bezeichnet ist, schon zur Miocänzeit bestanden habe und habe mich mehr der Ansicht hingeneigt, dass die Verbindung zwischen dem miocänen Nord- und Südmeer nur über Pohl, Czernotin-Keltsch bestand.

Zur Klarstellung dieser Frage sah ich mich veranlasst, diese Gegend nochmals zu besuchen, und in der That fand ich tief im Flussbett der Betsch, zur Zeit, als diese in Folge der anhaltenden Dürre fast wasserlos war, südöstlich von Leipnik, in nächster Nähe der Zuckerfabrik, Sande mit verhärteten sandsteinartigen Bänken, die sich in nichts von den Sanden unterscheiden, die ich an anderen Orten als miocän erkannt hatte.

Diese Sande sind zwar fossilifer, aber nach den gemachten Erfahrungen stehe ich nicht an, sie als miocän auf der Karte auszuscheiden. Somit scheint in der That eine Verbindung des miocänen Nord- und Südmeeres auch im heutigen Thale der Betsch stattgefunden zu haben, und die in meinem Aufnahmebericht gleichfalls angedeutete Möglichkeit, dass der Malenikwald aus dem Miocänmeere als Insel emporragte, wird zur grössten Wahrscheinlichkeit.